

Das zweite heimatkundliche Seminar des Frankenbundes

vom 8. mit 10. April 1960 auf dem Schwanberg

Die Leitung dieses zweiten heimatkundlichen Seminars lag bei Herrn Univ.-Prof. Dr. J. Dünninger, Würzburg, und bei dem Direktor des Staatsarchivs Würzburg Herrn Dr. M. Hofmann. Außerdem waren Herr Oberlehrer Franz Möckl, Niederfüllbach bei Coburg zugleich mit dem von ihm geleiteten „Weinberg-Singkreis“ und der Heimatpfleger für Unterfranken, Herr Dr. A. Pampuch an der Ausgestaltung des heimatkundlichen Seminars verdienstvoll beteiligt.

Was ist fränkisch?

Auszug aus dem Vortrag von Prof. Dr. Josef Dünninger

Der Vortrag versuchte mit Hilfe von Lichtbildern die Frage zu stellen und zu beantworten, wie sich der fränkische Volkscharakter bestimmen läßt. Da ein Lichtbildervortrag sich in seiner Gesamtheit ohne Bilder nicht mitteilen läßt, seien im Folgenden die wesentlichsten Punkte im Ausschnitt wiedergegeben.

Das Problem des eigenen Lebensraumes läßt einen nicht los, und man versucht das Subjektive der persönlichen Eindrücke in der Erfahrung durch immer neues Beobachten, Erproben, Überprüfen, Vergleichen, zu einem gewissen, soweit eben erreichbaren, Grad der Objektivität hinüberzuführen. Man sollte vielleicht auch geneigt sein, solche vielfältig überprüfte Erfahrung als wissenschaftliches Beweismittel anzuerkennen.

Die Schwierigkeit liegt ja wohl darin, die Summe solcher immerzu beobachteter und erfahrungsmäßig erhärteter Einzelmotive zu einem Gesamtbild zusammensfügen, die Gefahr summarischer Urteile zu vermeiden und ein (mehr oder weniger geschlossenes) Strukturbild zu gewinnen.

Die Versuche, das Besondere einer Regio oder wie man früher sagte: den Stammescharakter, auf eine einfache und vereinfachte Summe von Eigenschaften festzulegen, sind unzulänglich. Sie kommen kaum über das hinaus, was von Andersstämmigen urteilend (und auch aburteilend) über, nun in unserem Beispiel über Franken, ausgesagt, was den Franken „nachgesagt“ wird. Man setzt solche Eigenschaften als eine Art Uralage, eine Potenz fest, deren Realisierung man dann immer wieder zu erweisen sucht. Zu welcher willkürlichen Konstruktionen solche Stammesmystik, von einer Uralage ausgehend, geführt hat, ist genügend bekannt:

Eine „hypothetische Setzung“ (nach einem Wort von Spranger) wird als gültiges Resultat vorweggenommen.

Man gerät so in eine fast unlösbare Problematik: die bildende Kraft des Regionalen einerseits — die das Regionale bildenden und formenden Kräfte andererseits. Das erste setzt etwas voraus, das zweite sucht das Regionale von konkreten geschichtlichen und sozialen Kräften her erst in seiner Verwirklichung zu bestimmen. Und doch muß ein Zusammenhang bestehen, denn die bildenden Kräfte setzen ja bei der Regio eine bestimmte Reaktionsfähigkeit voraus.